

WERKS-ZEITUNG

RUHRSTAHL-AKTIEN-GESELLSCHAFT HENRICHSHÜTTE HATTINGEN

H H

5. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag
Nachdruck nur mit Quellenangabe u. Genehmigung
der Hauptchriftleitung gestattet.

29. August 1930

Zuschriften sind zu richten an
Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen
Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 18

Wahlen und Weltpolitik

Am 14. September wird das deutsche Volk seinen neuen Reichstag wählen. Vier Tage vorher, am 10. September, wird in Genf der Völkerbund zusammentreten, um sich mit den Vorschlägen des französischen Außenministers Briand über die Bildung eines Paneuropas zu befassen. Wie immer bei solchen Gelegenheiten sucht die französische Politik, die dabei von den Zeitungen fast aller Parteien unterstützt wird, schon jetzt einen Sündenbock, der für ein mögliches Scheitern der Verhandlungen verantwortlich gemacht werden kann. Dieser Sündenbock ist natürlich Deutschland, dessen Reichstagswahlen kurz nach dem Zusammentritt des Völkerbundes man in Paris eine Gefährdung der Genfer Verhandlungen, wenigstens aber eine „technische“ Belastung, nennt. Wie man das aufzufassen hat, wird der Phantasie der Politiker aller Länder überlassen. Die schlauen Politiker Frankreichs werden schon zu gegebener Zeit den richtigen Sinn dafür zu finden wissen.

In Wirklichkeit liegt die Gefährdung der demnächstigen Verhandlungen gar nicht bei Deutschland, sondern bei England und Italien, die beide ganz erhebliche Ausstellungen an Briands Vorschlägen zu machen haben. Deutschland hat sich den französischen Vorschlägen gegenüber durchaus nicht feindlich eingestellt. Es hat lediglich darauf hingewiesen, daß es den jetzigen politischen Zustand (polnischer Korridor usw.) nicht verewigt sehen und eine Revision der Verträge von Versailles und späterer erreichen möchte. Bei dieser Forderung hat es die Unterstützung Italiens gefunden, das ebenfalls eine solche Nachprüfung der Verträge (allerdings in erster Linie zu seinem Gunsten) verlangt hat. England möchte sich am liebsten aus der ganzen Sache heraushalten und eine ganz andere, europa-abgewandte Politik betreiben.

Wie man in England eingestellt ist und worauf man selbst in den Kreisen der jetzigen Arbeiterregierung hinaus will, wird immer deutlicher erkennbar. Man will aus England, seinen Kolonien, Mandatsgebieten und Dominien (die jetzt selbständig sind und eine eigene Verwaltung haben) ein großes Reich (Empire) machen, das nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich auf das engste verbunden ist. Eine Zolleinheit soll dieses gewaltige Weltreich umspannen; diese Forderung hat der Präsident der englischen chemischen Industrie, Lord Melchett, noch vor kurzem klar und deutlich erhoben. Auf diese Weise hofft England, seinen Platz zwischen den beiden großen kommenden Wirtschaftsgruppen (den Vereinigten Staaten auf der einen, dem geeinigten Europa auf der anderen Seite) behaupten zu können. Die demnächst tagende englische Reichskonferenz, eine Ver-

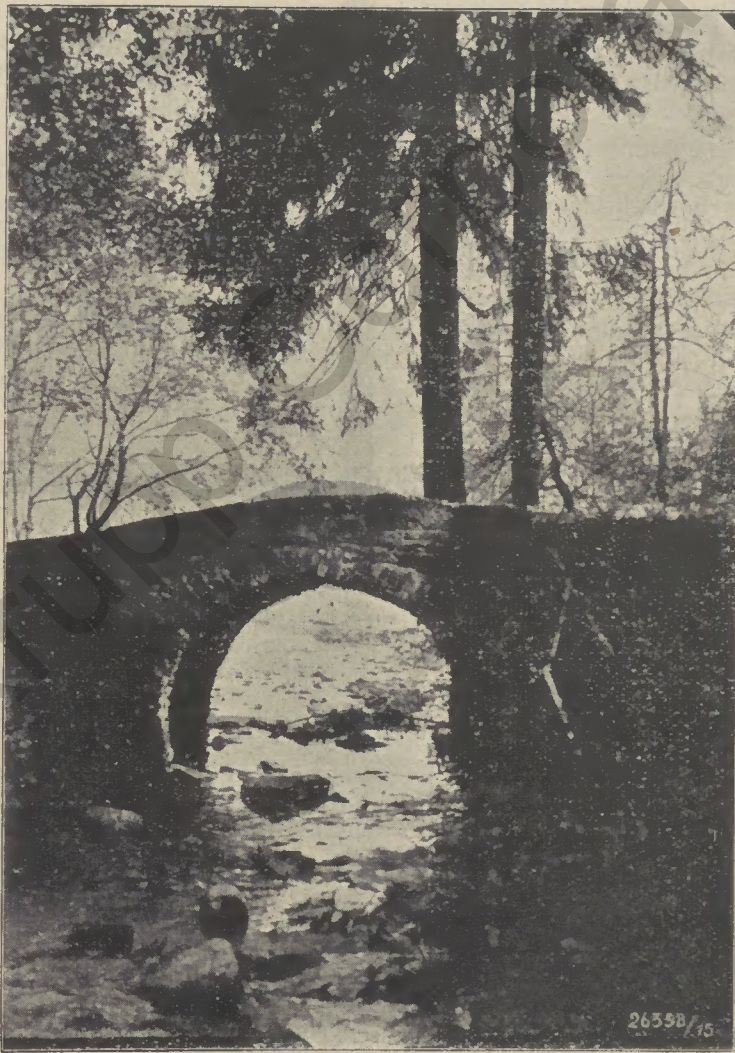
sammlung der Vertreter aller englischen Gebietsteile der Welt, wird zu dieser Frage Stellung zu nehmen haben, die auch uns in Deutschland sehr wesentlich angehen wird. Denn große Teile unserer Ausfuhr gehen heute in britische Kolonien und Dominien. Wenn der Gedanke einer Zollunion des britischen Weltreiches verwirklicht würde, so würde das für uns zweifellos eine große wirtschaftliche Gefahr bedeuten. Daß diese Gefahr aber besteht, zeigen deutlich die Worte des Führers der britischen Liberalen, Lloyd George, der sagte: „Der ganze Gang der

Weltgeschichte ist dadurch geändert worden, daß das britische Empire sich als eine Wirklichkeit erwiesen hat, und nicht, wie sich sehr viele Leute, welche nichts von ihm verstanden und wußten, vorgestellt haben, als ein Gedankengebilde. — Es besteht kein Zweifel, daß die Ereignisse der letzten Jahre das Empire zusammengepreßt haben in einer Weise, wie dies wahrscheinlich sonst Generationen nicht vermocht hätten.“

Zu diesen politischen und wirtschaftlichen Rückwirkungen auf uns in Deutschland drohen noch andere. Während sich unser Volk anlässlich des Reichstagswahlkampfes parteimäßig neu gruppiert und befehdet, während Notverordnungen die Mittel zur Bezahlung der Beamten, zur Unterstützung der Arbeitslosen, zur Rettung des landwirtschaftlichen Ostens, zur Ankurbelung der Wirtschaft zu beschaffen versuchen, bleibt das Rad der Weltgeschichte nicht stehen, geht der Kampf Frankreichs um die europäische Führerschaft weiter, machen die Vereinigten Staaten größte Anstrengungen zur Behauptung der „Prosperity“ (günstige Wirtschaftslage), versucht die Sowjetunion den Fünfjahresplan selbst auf Kosten einer Inflation durchzusetzen, sammelt Italien den Block der Unzufriedenen, zerfleischt sich China in blutigen Revolutionen, geht England daran, das stolze Gebäude seines Weltreiches mit neuen Stützen und Pfeilern zu versehen. Alles außenpolitische Ziele von großartiger Eindeutigkeit, alles Geschehnisse, deren Rückwirkungen auf Deutschland jedes Kind zu begreifen vermag.

Und das deutsche Ziel? Ist es so schwer zu finden? Gibt es nichts, das das Volk, vor allem aber die Jugend, die, von dem Parteikampf angewidert, neue weitgesteckte Ziele sucht, auf der höheren Ebene gemeinsamen politischen Wollens zu sammeln vermag?

Es gäbe wohl eine Wahlparole, hinter der sich alle Deutschen, jung oder alt, zusammenfinden könnten: Revision der Friedensverträge. Sie würde nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich von außerordentlicher Bedeutung sein. Denn unsere Feinde haben selbst anerkannt, daß unsere Tributzahlungen mit einer Hauptursache der augenblicklichen Weltwirtschaftskrise sind. Wenn schon diese Einsicht Platz gegriffen hat, so haben wir erst recht Grund, nicht



Die Brücke

Aufnahme von H. Liebetrau

loder zu lassen und immer wieder darauf hinzuweisen, wie es kürzlich anlässlich der Rheinbefreiungsfeier in Amerika der Deutschenfreund Professor Barnes tat, daß die Pariser Sachverständigen bei der Beratung des Young-Planes nur gefragt hätten, was Deutschland unter Anspannung aller Mittel vielleicht zahlen könne, nicht aber untersucht hätten, ob es überhaupt noch etwas zu zahlen habe!

Die deutschen Tribute: ein Hauptgrund für die Weltwirtschaftskrise!

Die sogenannten Sieger im Weltkriege haben sich bei der Auferlegung der Friedensbedingungen mehrfach verrechnet. Die augenblickliche Weltwirtschaftskrise, an der sie ebenso teilzunehmen gezwungen sind wie das durch ihre Uebermacht erdrückte Deutschland, hat selbst einigen unserer ehemaligen Feinde die Augen geöffnet für die tieferen Gründe, die zu dem jetzigen Wirtschaftselend in der Welt geführt haben. Sie sehen ein, daß ihre Rechnung von Versailles und später von London, Paris und dem Haag, wo die deutschen Tribute neu geregelt wurden, nicht stimmt.

Sehr bezeichnend ist in dieser Hinsicht ein Bericht der Vereinigung der britischen Elektroindustriellen über die gegenwärtige Weltwirtschaftslage. In ihm wird mit dünnen Worten darauf hingewiesen, daß die ordnungsmäßige Sicherung des Goldstandes, d. h. also die Sicherheit der Währungsgrundlage in den einzelnen Ländern durch die Zahlung der deutschen Tribute und durch die Schuldenleistungen an die Vereinigten Staaten unmöglich gemacht werde. Eine wirklich dauerhafte Wiederbelebung des Handels sei abhängig von der Abschaffung der Tribute und von der Wiedervergebung von Anleihen durch die Vereinigten Staaten und Frankreich in großem Ausmaß. Die Auffassung großer Mengen von Gold durch die Vereinigten Staaten und Frankreich auf allen wichtigen Märkten der Welt, insbesondere in Südamerika und im Fernen Osten, habe dazu geführt, daß dem internationalen Markt die Mittel für die Wiederbelebung des Handels entzogen würden. Vor 1932 könne kaum mit einer wirklich umfassenden Besserung gerechnet werden.

Ueber die Lage in den wichtigsten Industrieländern heißt es dann weiter, daß sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Deutschland die Wirtschaftskrise viel empfindlicher sei als in Großbritannien. Der auf Deutschland bezügliche Abschnitt lautet wörtlich:

„Deutschland befindet sich wahrscheinlich in der am meisten kritischen Lage von allen drei Ländern. Die Reparationschwierigkeiten sind verstärkt worden durch die Abschaffung der Sachlieferungen und durch die Kommerzialisierung eines Teiles der deutschen Reparationsschuld. Es ist nach wie vor richtig, daß die deutschen Reparationen nur durch eine bedeutende Kapitaleinfuhr gedeckt werden können. Diese Kapitaleinfuhr hat eine unnatürliche Belebung der Ausfuhr zur Folge, die entweder durch zwangsweise Herabsetzung der Preise oder letzten Endes durch eine Substanzausfuhr Deutschlands an das Ausland erreicht werden kann. Die kürzlich erfolgte Herabsetzung der Preise der deutschen Eisen- und Stahlindustrie und die Verminderung der Frachtsätze für Kohlen für Ausfuhrzwecke, sind deutliche Beweise dafür, daß die deutsche Regierung den Wunsch hat, die Ausfuhr um jeden Preis zu steigern, eine Methode, die zu Rückwirkungen in anderen Ländern und zur Verschärfung der internationalen Wirtschaftslage führen muß.“

Hier stoßen wir bei den Engländern, die im übrigen mit diesen Ausführungen vollständig auf dem rechten Wege sind, dennoch gleichfalls auf den Trugschluß, der bei allen unseren Gläubigern immer wieder zu bemerken ist. Auf der einen Seite wollen sie von uns Reparationen, also Kriegstribute; sie vergessen aber ganz, daß wir diese Tribute nur durch eine Erhöhung unserer Ausfuhr schaffen können. Eine solche Erhöhung unserer Ausfuhr aber wollen sie auch nicht, da sie fürchten, daß ihre eigene Wirtschaft dadurch geschädigt wird. Sie drohen daher, wie England und Amerika, mit Gegenmaßnahmen, wie Schutzzöllen und Einfuhrverboten. Der ungeheure Zwiespalt, der in dieser Handlungsweise liegt, kommt ihnen gar nicht zum Bewußtsein.

Machen wir uns einmal die augenblickliche Lage der Weltwirtschaft in ihren Beziehungen zu Deutschlands Tributem klar! Das alte Europa schuldet Amerika einen Jahresbetrag von über 3 Milliarden Mark an Tribute, Kriegsschulden und Zinsen, und der allergrößte Teil dieser Verpflichtung lastet auf Deutschland. Innerhalb Europas vereinnahmt nur Frankreich einen größeren Kapitalüberschuß aus politischer und politisch bedingter Verschuldung. Seine Jahreszahlungen an Amerika und England liegen um einige Hundert Millionen niedriger als die „Reparationen“, die es von Deutschland empfängt. Der geschilderten Lage würde es entsprechen, wenn Frankreich und Amerika geneigt wären, ihre Schuldforderungen durch Einkäufe bei den Hauptschuldnerländern einigermaßen auszugleichen. In Wirklichkeit zieht Frankreich es vor, seine Handelsbilanz sogar aktiv zu erhalten, d. h. also, noch mehr an uns abzugeben als von uns aufzunehmen (die Sachlieferungen ändern an dieser Grundtatsache nichts) und um jeden Preis noch mehr Gold an sich zu ziehen. Das mag immerhin vom Standpunkt der französischen Politik aus, der sich wirtschaftliche Interessen stets

Welche Regierung ist die beste?

Welche Regierung die beste sei? Diejenige, die uns lehrt, uns selbst zu regieren! Goethe.

+

Solang wir uns auf die Gesetzgebung verlassen, daß sie die Armut kuriert und Vorrechte aus der Welt schafft, werden wir die Armut wachsen und die Vorrechte sich vermehren sehen. Henry Ford.

+

Was wir brauchen, ist nicht der „starke Mann“, sondern sind die Hunderte und Tausende besonnenen, ernstern und verantwortungsfähiger Männer und Frauen, die endlich einmal die Stimmungspolitik zum Haufe hinausjagen und — in bitter ernster Erkenntnis unserer schweren Lage, die Liebe zu Heimat und Volk im gebändigten Herzen — das heute und sofort Nötige tun. Robert Gaupp.

+

Meint ihr, ein jeder sei dazu geschickt, Daß er das Staatswohl überwache? Ein jeder weiß zwar, wo der Schuh ihn drückt; Doch Rat zu schaffen, ist des Schusters Sache! Paul Heyse.

+

Was auch draus werde — steh zu deinem Volk! Es ist dein angeborener Platz! Schiller.

+

Es ist unmöglich, die Fackel der Wahrheit durchs Gedränge zu tragen, ohne jemandem den Bart zu versengen. Lichtenberg.

+

Es ist so leicht, so unfruchtbar, alles zu negieren... und dabei sicher zu sein, daß man nie auf die Probe gestellt werden kann, selbst zu versuchen, es besser zu machen. Bismarck.

untergeordnet haben, einen gewissen, für uns sehr wenig erfreulichen Sinn haben. Dagegen ist keine Erklärung dafür zu finden, wie die Amerikaner eine Politik des Hochschutzes und der Abwehr fremder Waren mit ihrer Eigenschaft als Welt-Großgläubiger und Besitzer von nahezu 50 Prozent der Weltgoldvorräte vereinigen wollen, ohne schweren Schaden an ihrer Wirtschaft zu erleiden. Es war sowohl den Sachverständigen des Dawes- wie des Young-Planes klar, daß „Reparationen“ auf die Dauer nur durch Warenlieferungen bzw. Leistungen abgegolten werden können. In Zeiten guter Konjunktur ist es zwar jahrelang vorgekommen, daß diejenigen Mittel, die Deutschland an Tribute zahlte, ihm im Kreditwege gegen Zins zurückgegeben wurden. In der Zeit niedergehender Konjunktur fällt dieser Ausweg, über dessen zweifelhafte Wirkung damals viel diskutiert worden ist, fort. Gestatten uns unsere Gläubiger nicht, ihnen mehr Waren zu verkaufen als in der Konjunkturzeit, so versetzen sie uns zwangsweise in eine Lage, in der sich unsere Einfuhr von selbst verringert; zu den Ursachen, die den Welthandel einengen und die Krisen der Rohstoffländer verschlimmern, wird damit eine neue hinzugefügt. Wenn in der internationalen Handelspolitik zurzeit die Idee an Boden zu gewinnen scheint, das Meistbegünstigungssystem durch das Kontingentsystem zu ersetzen, d. h. also, möglichst von anderen Ländern nur so viel zu kaufen, als man ihnen selbst liefert, so muß deutlich gesagt werden, daß eine solche Politik sich mit dem Fortbestand von Tribute nicht verträgt. Tribute bedeuten, ähnlich wie interalliierte Kriegsschulden und gehäufte Privatschulden, daß die hiermit belasteten Länder auf die Dauer mehr ausführen als einführen müssen, und daß die Gläubigerländer bereit sind, mehr fremde Ware aufzunehmen als eigene Erzeugnisse im Auslande abzugeben. Die Staatsmänner der Gläubigerländer haben im Grunde nur die Wahl zwischen der Schädigung ihrer Industrien und Rohstoffproduktionen durch verschärfte deutsche Konkurrenz bzw. verringerte Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes oder einer Belastung ihrer Steuerzahler durch Verzicht auf die Tribute, die ihre Finanzminister heute nicht entbehren zu können glauben. Für die deutsche Politik besteht die wichtigste Aufgabe auf diesem Felde zurzeit darin, die Welt über die gegebenen Wirklichkeiten aufzuklären. Wenn die nächste Revision des Young-Planes fällig wird, muß die Ueberzeugung von der Verderblichkeit der „Reparationen“ für die gesamte Weltwirtschaft weiter verbreitet sein als im Februar 1929, als eine deutsche Delegation nach Paris abreiste, um erstmalig eine tragbare Endlösung zu versuchen.

An der Schwelle einer neuen Zeit

Von Edgar J. Jung

XIV. Wirtschaftsform

Unter Wirtschaftsform werden die verschiedenartigsten Begriffe verstanden. So die wirtschaftlichen Entwicklungsstufen der Menschheit. Friedrich List unterscheidet: erstens die Stufe der Jagd und Fischerei, zweitens des Hirtenlebens, drittens des Ackerbaues, viertens die Agrifultur-Manufakturperiode und fünftens die Agrifultur-Manufaktur-Handelsperiode. Andere Nationalökonomien (Bücher) sprechen von der Stufe der geschlossenen Hauswirtschaft, der Stufe der Stadtwirtschaft, der Stufe der Volkswirtschaft. Sombart unterscheidet: erstens Individualwirtschaft, zweitens Uebergangswirtschaft oder Gesellschaftswirtschaft niedriger Ordnung, drittens die eigentliche Gesellschaftswirtschaft. Die beiden Gesellschaftswirtschaften nennt er auch Erwerbswirtschaften im Gegensatz zur Bedarfsdeckungswirtschaft. Andere Nationalökonomien wie Hildebrandt und Conrad teilen ein in Natural-, Geld- und Kreditwirtschaft. Praktisch ist die Kreditwirtschaft nur die Vollenkung der Geldwirtschaft. Erst durch den Kredit gewinnt das Kapital jene außerordentliche Beweglichkeit und Machtstellung, welche in dem Schlagworte „Zeitalter des Kapitalismus“ zum Ausdruck gelangt.

Wie nun auch die Einteilung im einzelnen getroffen wird, so können als Hauptmerkmale der sogenannten kapitalistischen Wirtschaft festgehalten werden: sie ist vom Erwerbe beherrscht, produziert auf Vorrat und ist ohne das ausgebreitete Kreditwesen undenkbar. Erst die großen Kapitalbildungen, die mit dem Kreditwesen Hand in Hand gehen, ermöglichen die Konzentrierung des Kapitals zur Produktion im Großen, fördern den Uebergang zum Großbetrieb und die nationale und internationale Arbeitsteilung.

Die Naturalwirtschaft war fast reine Bedarfswirtschaft, was auch noch für die Frühzeit der Geldwirtschaft gilt. Das Geld ist nur Tauschmittel und noch nicht Sparmittel im Großen. Kapitalien im modernen Sinne können sich noch nicht bilden. Die Vermögen jener Zeit sind Besitz im eigentlichen Sinne des Wortes, das heißt Grund und Boden. Die Nichtbesitzenden sind ebenso dem Boden verhaftet wie die Besitzenden. Wohl leben sie in einer gewissen Hörigkeit, aber auch insofern Sorglosigkeit,

als der Besitzer die Verpflichtung hat, für seine Arbeitskräfte in allen Fällen der Not zu sorgen. Sie sind bis zu ihrem Lebensende sichergestellt. In dem Augenblick, in welchem das Geld dazwischen tritt, besteht für die Arbeitskräfte die Möglichkeit, sich aus ihrer Hörigkeit zu lösen. Sie verlieren dafür aber auch das Recht auf Fürsorge und stehen in Notzeiten hilflos da. So wird das Geld zum Befreier der Menschen, bringt sie aber gleichzeitig in eine viel stärkere Abhängigkeit. Ohne Geld sind sie hilfloser, als sie je ohne Grund und Boden waren. — Diese Mobilisierung der gesamten Wirtschaft, die durch Geld- und Kreditwesen bedingt ist, verschärft also die sozialen Gegensätze. Wohl steigert sie den allgemeinen Wohlstand, sie ermöglicht aber andererseits die Häufung des Kapitals an wenigen Plätzen und in wenigen Händen, so die Abhängigkeit der Arbeitskräfte dem Kapitalmonopol gegenüber verschärfend. Es erwacht deshalb das Bestreben, die Arbeitskraft ebenfalls zu monopolisieren, um sie aus ihrer hilflosen Stellung zu lösen. So entsteht der Zusammenschluß der Arbeitermassen, das Gewerkschaftswesen.

Wenn in den heutigen schweren sozialen und politischen Kämpfen von Wirtschaftsform die Rede ist, so meint man in der Regel nicht die oben aufgeführte Einteilung. Man sieht vielmehr als Wesen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung etwas anderes: das Privateigentum, dem das Kollektiveigentum gegenübergestellt wird. Alle Strömungen gegen das Privateigentum gingen nun weniger vom Eigentumsbegriff und von Eigentumstheorien aus, als vielmehr vom Streben nach weitgehender Gleichheit des Lebensgenusses. Die Güterverteilung wird als ungerecht

empfunden und darauf hingewiesen, daß aus Gerechtigkeitsgründen eine neue Verteilung gefordert werden müsse, welche das verkümmerte Dasein der großen Masse hebe. Der Sozialismus richtet zu diesem Zwecke sein Hauptaugenmerk auf die Vergesellschaftung der Produktionsmittel. Die Sozialisten des 19. Jahrhunderts sahen, wie der Besitz einzelner Produktionsmittel in wenigen Händen zur Aufhäufung großer Vermögen führte. Sie meinten deshalb, die ungerechte Güterverteilung durch den Uebergang der Produktionsmittel in das Eigentum der Gesellschaft beseitigen zu können. Der Kommunismus sah etwas weiter. Ihm ahnte, daß die Verstaatlichung der Produktionsmittel noch lange nicht zu gleichem Lebensgenusse führe. Er

Napoleons Urteil über die Deutschen

(Niedergeschrieben im Jahre 1814 auf der Insel Elba)

Zwiespalt brauchte ich unter ihnen nicht zu stiften, denn die Einigkeit war längst aus ihrer Mitte gewichen; nur meine Neze brauchte ich zu stellen und sie liefen mir wie scheues Wild selbst hinein.

Untereinander haben sie sich erwürgt und glaubten dabei redlich ihre Pflicht zu tun. Leichtgläubiger und törichter ist kein anderes Volk der Erde gewesen.

Keine Lüge war so groß erdacht, daß sie ihr nicht in unbegreiflicher Dummheit Glauben beigemessen hätten; **keine Schmach ist über sie gekommen, der sie nicht eine gute Seite abzugewinnen versucht hätten.**

Die verblendete Mißgunst, mit der sie sich beschderten, habe ich zu meinem Vortheile wirksam genährt.

Immer haben sie mehr Erbitterung gegeneinander als gegen den wahren Feind an den Tag gelegt.

So Napoleon vor hundert Jahren — so noch heute!

Sei bei der Arbeit mit dem Kopf — ein Unfall kommt oft unverhofft!

Erfüllung

Ein Wiesenerlebnis von M. A. — Illustriert von H. Menthoff (Schluß)

„Ich bin so kitzlig“, seufzte das Zittergras, das gar nicht mehr zur Ruhe kam. Da und dort fanden sich schon die Pärchen zusammen. „Wohin wollen wir unsere Hochzeitsreise machen?“ hieß es. Die einen bevorzugten die Skabiose, die so weich gepolstert war, andere blieben lieber im Schatten unten bei Kreuzblümchen und Moos. Ein Paar konnte sich nicht einigen. „Sehr schön und passend wäre dort der goldgelbe Pantoffel“, schlug er vor und meinte damit den Wiesenhornklee.

Sie aber hielt dies für eine Anzüglichkeit und da sie höher hinaus wollte, flog sie ihm davon, er ihr nach, ein anderer dazu —

Mißbilligend brummte der alte Maitäfer hinter den Wildfängen her. Aber zu seinem Schmerz wurde er von der ganzen geflügelten Gesellschaft ausgelacht. Der Efeu, der die längste Lebenserfahrung besaß, kramte gar alte Geschichten aus des Maitäfers Jugendtagen aus; die Blumen stießen sich lichernd an.

Ein weißer Schmetterling kam über den Stein geflogen, rief der Akelei ein paar

Komplimente zu und hing sich dann an die Orchidee, die ganz beglückt still hielt, als er ihr versicherte, sie sei die Schönste weit und breit. „Wie kann man einem Schmetterling glauben!“ sagte der Efeu, dieser Grobian, „und noch dazu so einem!“ — „Bitte sehr, es war ein Apollofalter“, widersprach die Orchidee. Aber der Efeu hatte genau gesehen, daß es ein loderer Kohlweißling war — solch richtiger Schwerenöter. Inzwischen war die Akelei fast ein wenig traurig. Drüben ging es immer lustiger zu, aber an ihr flogen die Schmetterlinge meist mit artigen Reden vorüber, denn ihr gesenktes Köpfchen war ihnen zu unbequem. Einmal kam wohl eine bide Hornisse zu näherem Besuch, aber die war so heftig, daß die kleine Akelei sich schütteln mußte, da verlor die Hummel den Halt und zog schimpfend ab. Sie war wieder ganz allein. Ob es denn gar keine anderen Akeleien mehr gab? Die Orchidee hatte gut reden, daß es vornehmer sei, einzeln zu stehen. Sie selbst hatte große Sehnsucht nach anderen ihrer Art. Es fehlte ihr etwas — selbst an diesem glücklichen Sonnentag. „Nur Geduld“, sagte der Efeu, der im Grunde sehr gutmütig war, „keins von uns ist umsonst da. Du wirst schon noch eine Botschaft bekommen.“ —



Akelei



Zittergras



Skabiose



Hornisse

legte deshalb größeren Wert auf die Regelung des Verbrauchs. Auch die Verbrauchsmittel sollen vergesellschaftet werden, um so vollständige Gütergemeinschaft herzustellen.

Nun bedarf es heute keines weiteren Beweises mehr, daß eine kommunistische Wirtschaft an der rauhen Wirklichkeit scheitert. Sämtliche Versuche des Kommunismus, angefangen von A. O. W. bis zu dem grandiosen Experiment in Rußland, können als gescheitert betrachtet werden. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß der Bolschewismus als Staatsform und Regierungsmethode nicht noch Jahrzehnte bestehen kann. Rußland ist ein reiner Agrarstaat und kann es sich deshalb leisten, eine unrentable Industrie- und Handelswirtschaft zu treiben. Auch Rußland war übrigens genötigt, Privateigentum, hochbezahlte Spezialisten und kapitalistische Formen des Handels wieder einzuführen, um seine Wirtschaft nicht gänzlich stillzulegen. Dieser Auffatz verzichtet deshalb darauf, uralte Widerlegungen kommunistischer Ideologien zu wiederholen. Der Kommunismus widerspricht der menschlichen Natur, die nicht zu ändern ist. Er möchte eine Gleichheit der Menschen, die nur vor Gott besteht, ins Diesseits übertragen. Er verneint die Unterschiedlichkeit der Menschen, die eben einmal jeder Vernünftige selbst feststellen kann. Solange es begabte und unbegabte, träge und fleißige, opferwillige und egoistische Menschen gibt, solange bleibt jede Gütergemeinschaft — und das wird wohl immer so sein — eine Utopie. Alle Kultur der Menschheit entspringt aus der Verschiedenheit der Menschen. Gäbe es keine Spannung mehr zwischen den einzelnen, keinen seelischen Zusammenhalt, kein Mühen und kein Sorgen mehr, so wäre die Kultur zur Ende. So wird das Eigentum zur Grundlage des menschlichen Lebens und seiner Gefittung schlechthin.

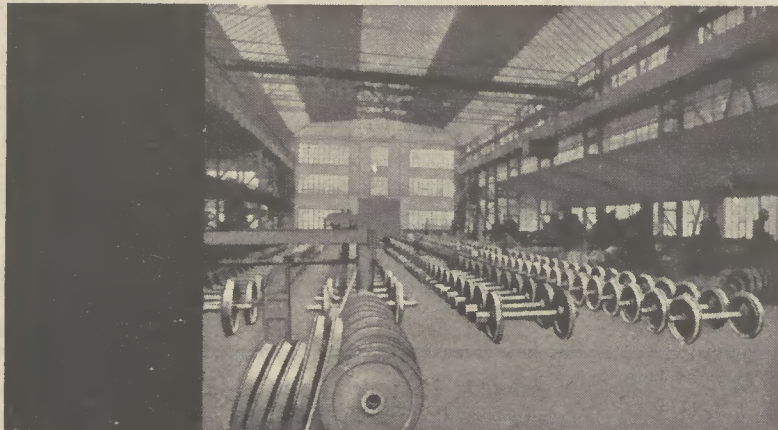
Und trotzdem stehen wir in einer Krise des Eigentums. Um das Wesen dieser Krise zu erfassen, ist es nötig, den Begriff des Eigentums näher zu untersuchen. Alle Gegner des Eigentums machen nämlich den Fehler, zu verallgemeinern. Sie kennen und sehen nicht die verschiedenen Formen des Eigentums, sie beobachten nur den großen Spekulanten, der auf gewissenlose Weise aus dem Nichts riesige Vermögen stampft, große Aktienpakete an sich reiht und, nur der persönlichen Gewinnsucht halber, rücksichtslos über das Wohl und Wehe derjenigen, die von ihm abhängig sind, hinwegschreitet. Es mag ihnen auch ungerecht erscheinen, daß ein Laugenichts das Erbe seiner Väter verschleudert, während brave und tüchtige Kinder besitzloser Eltern ein Leben

der Mühe und der Erfolglosigkeit führen. Es soll einmal die Frage untersucht bleiben, ob überhaupt der Sinn des menschlichen Lebens darin besteht, auf dieser Erde zu materiellen Erfolgen zu gelangen. Die Schwächung unseres religiösen Lebens hat es mit sich gebracht, daß alle Glückseligkeit schon auf dieser Erde verlangt und erstrebt wird. Sinn des menschlichen Lebens ist aber

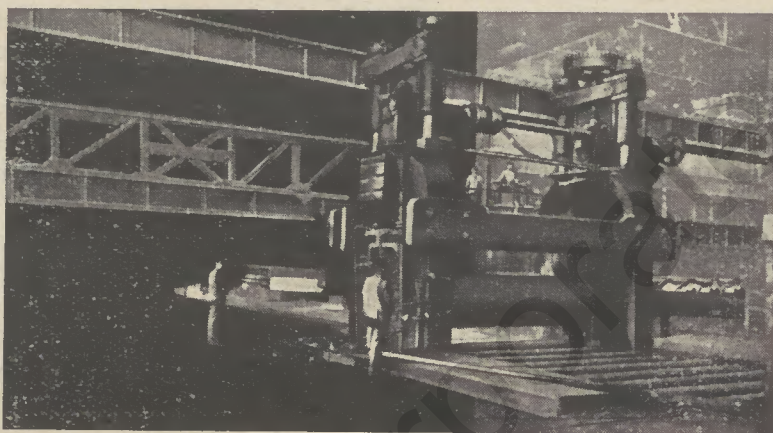
die sittliche Vervollkommenung; er ist immer religiöser, nie stofflicher Art. Der Mensch wird aber nicht vollkommener und wird nicht besser und wird auch nicht glücklicher, wenn seine materiellen Bedürfnisse alle stillbar sind. Hauptgrund der schweren sozialen Kämpfe ist also nicht die Veränderung unserer Wirtschaftsform, nicht der Kapitalismus, sondern die geistige Veränderung der Menschen. Gänzlich falsch wäre es nun allerdings, den Besitzlosen auf den Weg des Religiösen zu verweisen, und ihn damit zu trösten, der Reiche gehe des Himmelreiches verlustig. Daß der Besitzlose materialistisch geworden ist und schon auf dieser Erde seinen Glücksanteil verlangt, ist nur Folge des Materialismus der Besitzenden. Er sieht, wie die gebildeten und führenden Gesellschaftsschichten in dem Streben nach Besitz völlig aufgehen. Es wäre deshalb falsch, von ihm zu verlangen, daß er ein höheres und sittlicheres Ideal in sich trüge. Der Sozialismus ist also nichts als das Gegenstück des bürgerlichen Liberalismus, des atheistischen Kapitalismus. Wenn deshalb religiöses Leben einen Sinn haben soll, so muß es eine Sittlichkeit entwickeln, die zwar nicht das Paradies auf Erden schafft, immerhin aber Härten ausgleicht.

Die heutige Eigentumskrise ist folgendermaßen entstanden: Im letzten Jahrhundert hat eine Auffassung des Eigentumsrechtes Platz gegriffen, die davon ausgeht, daß das Eigentum aus Zweckmäßigkeitsgründen durch die Staatsgewalt geschaffen sei. Wir haben in Mitteleuropa vollkommen den Eigentumsbegriff des römischen Rechtes, und zwar des römischen Spätrechtes, übernommen. Das bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich sagt in § 903: „Der Eigentümer einer Sache kann, soweit nicht das Gesetz oder Rechte Dritter entgegenstehen, mit der Sache nach Belieben verfahren und andere von jeder Einwirkung ausschließen.“ — Ein Millionär kann deshalb — immer rechtlich gesehen — vor den Augen hungernder Kinder einige Dutzend Tausendmarktscheine verbrennen, ein Bauer könnte — auch in Zeiten einer Hungersnot — seine Felder veröden lassen. Dies ist der Punkt, wo das Gerechtigkeitsempfinden einsetzt und sich wider den modernen Eigentumsbegriff auflehnt. Eigentum kann nämlich nicht nur als Recht, sondern kann als Pflicht aufgefaßt werden. Ein

Bilder aus unserer Ruhrstahl A.-G.



Wagenradfabrikabnahmehalle



Umkehrwalzenstraße für Grobbleche

Intelligente Arbeiter schützen sich selbst gegen Unfälle!

„Nur Geduld“, sagte auch ein freundlicher kleiner Marienkäfer, der an ihrem Stengel emporstrebte. Da war sie wieder zufrieden und sah weiter dem Treiben auf der Wiese zu.

Auch die Orchidee sah hinüber und rümpfte die Nase. „Wo der Alee sich breit macht, wird es doch immer gleich gemischt“, sagte sie. „Alles müssen die übertreiben, die Farben und den Duft. Nun haben



Alee

wir die Beseherung!“ — „Etwas betrunken geht es ja zu“, stellte auch der Efeu fest, „aber das gehört sich so. Ich habe meine Freude an dem Betrieb.“ Die Grillen geigten immer lauter und ohne Atempause; die Schmetterlinge taumelten schon, das kriechende Getier lärmte und purzelte durcheinander, der alte Maitäfer lag zappelnd auf dem Rücken. „Vorwärts“, riefen die Biene-Hörschen den Weg durch das Gedränge suchten, denn sie fürchteten es sehr, angerempelt zu werden. Aber es half nichts. Alles schwirrte kreuz und quer und vergaß der guten Sitten. Die Fliegen wurden immer dreister, die Junikäfer kitzelten das Zittergras fast zu Tode und lachten selber darüber wie toll. Die Luft flimmerte vor Sonnenwärme und der Honigduft lag wie eine Wolke über der Wiese. Der kleinen feinen Alee wurde ganz süß und bang zumute. Da kam eine goldbraune Biene gerade auf sie zugeflogen, grüßte lächelnd und setzte sich behutsam an den Rand ihres dunkelpurpurnen Kelches.

Die kleine Blume wagte kaum zu atmen. „Grade dich hab ich gesucht, süße kleine Alee“, sagte die Biene, „denn an dich habe ich einen Auftrag. Da drüben hinter den Farnkräutern stehen noch andere Aaleien und eine von ihnen hat mich eigens zu dir geschickt, daß ich dir den schönen, feinen Blütenstaub von ihr bringe!“ Da wurde die Blume mit einemmal wunderbar froh, sie hielt ganz still und gab gern all ihren Honig her, denn sie wußte, daß dies der glücklichste Augenblick ihres Lebens war. Die Biene bedankte sich und flog weiter. Sie mußte noch viel arbeiten. Das Tagewerk der Aleei war nun getan. Sie blinzelte ein wenig in die Sonne und fühlte eine süße Müdigkeit, so daß sie ihr Köpfchen immer tiefer sinken ließ. Wie ihr ging es auch den anderen Blumen und selbst der Chor der lustigen Gäste wurde immer leiser. Der Himmel wölbte sich dunkelblau. Bald war kein Laut mehr zu hören.



„Was ist das?“, fragte ein müder Schmetterling schlaftrunken. „Still“, flüsterte das Sonnenröschen, das vor lauter Licht ganz golden geworden war, „die Himmelsmutter fährt über den Berg!“ — „Nein“, widersprach die Grille, „es ist die Mittagsgöttin!“ — Der alte Efeu, der es am ehesten hätte wissen können, war ganz ernst geworden und schwieg und alle anderen waren zu schläfrig, um lange zu streiten.

Ihr Leben lag in der kurzen Sommerstunde beschlossen. Aber die Sonne über ihnen ging weiter ihren Weg.

gesundes Eigentum gehört zur menschlichen Persönlichkeit. Jeder Mensch will über Gegenstände verfügen können. Jede Kultur beginnt damit, daß sich Eigentumsrechte herausbilden. Noch immer haben die Siedler neu entdeckter Landstrecken von denselben Besitz ergriffen, sie unter den Pflug genommen und mit der Waffe in der Hand vor äußeren Zugriffen verteidigt. Ein überzeugter Kommunist, der aus Europa ausgewandert und auf einem neu entdeckten Kontinent fruchtbaren Ackerboden finden würde, dürfte kaum anders handeln. Wenn er aber einmal sein ganzes Leben zur Urbarmachung des Bodens aufgewendet hat, unzählige Schweißtropfen ihn gedüngt haben, so wird er auch das Bedürfnis haben, seinen Besitz an seine Kinder zu vererben. Dieses Beispiel zeigt, wie eingeboren dem Menschen die Sehnsucht nach Eigentum ist. Er fühlt in sich ein Recht auf das Eigentum, weil er in sich die Pflicht entwickelt hat, seine ganze Kraft auf den Erwerb und die Pflege des Besitzes zu verwenden. — Mit der Mobilisierung des Besitzes, mit seiner zunehmenden Anonymität, ist aber auf der einen Seite dieses Gefühl der Verpflichtung ebenso abhanden gekommen, wie andererseits das Empfinden dafür, daß das Eigentum verdient, daß es berechtigt ist. So entstand die moderne Eigentumskrise als Ausfluß der Geld- und Kreditwirtschaft einerseits und des Erlahmens religiöser Kräfte andererseits. Der Sozialismus irrt darin, daß er einmal die Kraft der schaffenden Persönlichkeit, die Sehnsucht nach Eigentum unterschätzt und sodann an eine restlose irdische Glückseligkeit glaubt. Diesen

letzteren Irrtum teilt er restlos mit dem modernen Bürgertum. Dagegen macht dieses den Spezialfehler, das Eigentum schlechthin schützen zu wollen. Eigentum besteht immer nur dann zu Recht, wenn es als Verpflichtung empfunden wird. Wir werden deshalb das Privateigentum aufrecht erhalten müssen, ihm aber einen neuen, der Gesamtheit zu Gute kommenden Inhalt zu geben haben. Die Privatwirtschaft bleibt deshalb bestehen, jeder Versuch der Beseitigung würde mit Not und Elend bezahlt. Andererseits aber zwingt die Mobilisierung des Besitzes dazu, neue Eigentumsrechtsbegriffe herauszustellen. Gleichzeitig muß das Bestreben einsehen, der zunehmenden Beweglichkeit des Besitzes entgegenzutreten. Eine Reihe von Nationalökonomien ist der Anschauung, die Kapitalanhäufung und die Kreditwirtschaft gingen ins Angemessene weiter. Ich habe aber schon in meinem letzten Aufsatz darauf hingewiesen, daß höchstwahrscheinlich ein allmählicher Übergang zur Bedarfswirtschaft stattfinden wird. Die Wirtschaft wird stabil werden. Der kapitalistische Aufschwung war nur eine zeitbedingte Erscheinung, die ruhigeren und gefestigten Produktionsverhältnissen Platz machen dürfte. Eigentum und Privatwirtschaftsform als solche werden also grundfänglich bestehen bleiben. Die Formen im einzelnen, sowie ihre geistige Grundlage werden dem 20. Jahrhundert angepaßt werden müssen. Denn das Zeitalter eines neuen Pflichtgefühles gegenüber der Gemeinschaft hat angehoben und fordert stürmisch sein Recht, ohne dessen Erfüllung Chaos und Kulturzerfall unaufhaltsam wären.



Erzeugnisse der Ruhrstahl-A.-G.
Kesselbleche, Kesselmäntel, Kesselböden, Diffusorhaube von 4100 mm Ø, aus einem Blech gepreßt, Wellrohre und Spezialböden

Das Kreisturnfest in Hamm

Mit 3 Bildern von L. R.

Lange schon waren die Vorbereitungen für ein gutes Gelingen dieses Festes im Gange. Auch in unserer Turngemeinde Welper 1920 D. T. und dem Lehrlings-Turn- und Sportverein Heinrichshütte D. T. war schon lange Festesstimmung; etwas Geheimnisvolles und Besonderes spornte unsere Jugendturner zu emsigem Aeben an. An jedem verfügbaren Abend wurde geturnt, denn es gab nur eine Parole: nur nicht zurückstehen gegen andere. Endlich kam der langersehnte 3. August, den wir in Hamm unter Tausenden von Turnschwestern und Turnbrüdern verleben wollten. Ein Einlegewagen der Bochumer Straßenbahn brachte 48 Jugendturner und das 16 Mann starke Trommlerkorps unseres Vereins nach Bochum, von hier aus sorgte die Eisenbahn für schnellen Transport bis Hamm. — Hamm — aussteigen! Welch ein Gewimmel! Nur mit Mühe konnten wir uns zusammen finden. Der Bahnhofsvorplatz, festlich geschmückt in den Farben und Zeichen der Deutschen Turnerschaft, steigerte unsere Stimmung. Turnbrüder von Hamm, die den Ankommenden Auskunft erteilten, zeigten uns den nächsten Weg zum Festplatz. Bald marschierten wir mit dem Trommlerkorps voran durch die festlich geschmückten Straßen. Am

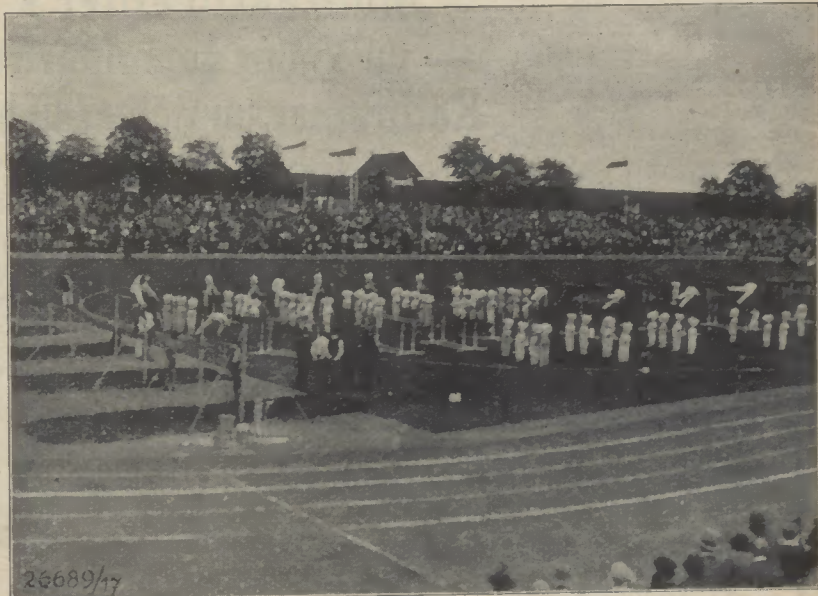
Festplatz verabredeten wir Treffpunkt und Zeit unseres Wiederzusammenkommens, und jeder konnte sich in der Zwischenzeit das ansehen, was ihm beliebte. Hier sah man Vereinssondervorführungen, dort Hand-, Faust- und Schlagballspiele, in der Rennbahn die Staffelläufe, es gab also für jeden Sportsmann etwas zu sehen.

Zur bestimmten Zeit trafen wir uns wieder, und in Reih und Glied ging es einem Lokale, unserem Standquartier zu, wo sich unsere Jugendturner umkleideten. Gegen 14 Uhr war Aufstellung zum Festzug. Durch die umsichtige Führung und Organisation klappte alles vorzüglich. Ein wunderbarer Festzug, alles in weiß, von Tausenden von Zuschauern umsäumt, zog durch die Hauptstraßen der Stadt Hamm dem Festplatz zu. Der Nachmittag wurde wieder ausgefüllt mit den End- und Staffelläufen, Stabhochsprüngen, Fechtvorführungen und Sondervorführungen der einzelnen Gauen. Den Abschluß bildeten die Massenfreibungen der Turnerinnen und Turner, worauf der Schlußakt, die Siegerverkündigung, folgte.

Innerlich befriedigt zogen auch wir unserem Standquartier zu und blieben hier bis zur Abfahrt des



Die Gruppe Heinrichshütte im Festzug



Zuges in lustiger und heiterer Unterhaltung. War der Tag bei strahlender Sonne verlaufen, so brachte uns der Abend doch wieder den uns so verleideten Regen: durchnaß kamen wir am Bahnhof an. Die Feststimmung ließ aber nicht nach, und an Müdigkeit war nicht zu denken. Jeder wünschte, das nächste Mal wieder dabei sein zu dürfen.

An dieser Stelle sprechen wir allen Jugendturnern, das Trommlerkorps sowie allen, die sich für die Fahrt zur Verfügung stellten, ganz besonders die Herren, die uns finanziell diese Fahrt ermöglichten, unsern herzlichsten Dank aus.

Gut Heil!

Der Turnwart.

Aus dem Reich der Frau

Was und wann kauft die Frau ein?



Wenn man auch Unterschiede machen muß, ob man von der Frau in der Kleinstadt, in der Großstadt oder auf dem Lande spricht, so läßt sich doch recht gut von der Frau allgemein sprechen, wenn man nachforscht, welche Gegenstände von Frauen und welche von Männern gekauft werden.

Da ist es schon bemerkenswert, daß nach deutschen und amerikanischen Forschungen Frauen elfmal so oft ausschließlich Gegenstände für Männer, als Männer für Frauen kaufen.

Das trifft ganz besonders bei Kleibern zu, wobei Kragen ausscheiden, die fast nur von Herren gekauft werden. Schuhe und Hüte kaufen 80 Prozent der Herren selbst, wogegen Juwelierwaren für Männer, Taschentücher, Socken und Unterwäsche in mehr als 50 Prozent der Fälle entweder von Frauen allein gekauft oder nach Beratung mit den Männern von den Frauen gekauft werden. Man hat keine rechte Erklärung dafür, daß 50 Prozent der Sommer-Unterkleidung und nur 28 Prozent der Winter-Unterkleidung von Frauen gekauft werden.

Umgekehrt nehmen Männer an dem Einkauf der Frauen wenig teil. In 100 Prozent der Fälle kaufen Frauen ihre Unterkleidung, Spitzenwaren, ihr Nähzeug und ihre Kochutensilien selbst ein, in 80 Prozent auch ihre Kleider und Mäntel.

Es ist bekannt und auch ganz natürlich, daß Männer mehr Weihnachts- und Geburtstagsgeschenke, Frauen mehr die Hochzeitsgeschenke kaufen. Eine weitere Tatsache ist die, daß eine Frau fast immer einen guten Blick dafür hat, welche Krawatte, welches Anzugmuster dem Manne steht, wenn sie ihn persönlich kennt. Es gibt bequeme alte Junggesellen, die sich da ganz auf ihre Wirtin oder sonst eine Frau verlassen. Eine Frau ist zwar wählerisch beim Aussehen der Objekte, aber sie hat ein feines Gefühl für das Richtige, und dann kommt hinzu, daß das Kaufen jeder Frau Freude macht und dem Manne nicht.

Eine Frau hat als Käuferin je nach dem Alter bestimmte Bedürfnisse und Kaufgewohnheiten. Christine Frederick, die als einzige Frau auf dem Welt-Kellame-Kongress im Jahre 1929 in Berlin sprach, teilte die Frau als Käuferin in vier Altersklassen ein, wobei sie die Käuferin im Alter von 16 Jahren ab zeichnete. Während das junge Mädchen im Alter von 16 bis 22 Jahren den ersten Wunsch hat, mit der Mode mitzugehen, wobei Eitelkeit und Vergnügungen eine große Rolle spielen, sind Familiengebrauchsgegenstände ihm uninteressant und Hinweise auf Sparbarkeit, Logik, Gesundheit und Hygiene haben wenig Zweck. Das Alter von etwa 22 bis 30 Jahren ist die Zeit, wo junge Paare daran denken, sich ein Heim zu gründen. Hier macht sich besonders in unserer Zeit oft der starke Wille bemerkbar, sich von der älteren Generation abzuheben und eigene Ideen zu haben. Es käme dann das Alter von 30 bis Ende der 30er: die junge Frau. Dieses ist für die Frau das komplizierteste Alter. Auf der einen Seite will die junge Frau ihren Haushalt nach modernen Grundsätzen führen und — wenn sie eine wirkliche Frau ist — ihr Kindchen oder ihre Kinder richtig betreuen, auf der anderen Seite will sie jugendlich und modisch gekleidet gehen. Sie will Anteil haben an all dem, was die Zeit gerade mit sich bringt, sie steht kurz gesagt mitten im Leben und für sie ist die Zeit da, wonach sie sich immer als Mädchen gefühlt hat. Danach kommt eine Frau in das Alter der Mutter größerer und nach-

Milchkathreiner?
— zur Hälfte doppelstarker
Kathreiner, zur Hälfte Milch!
Ob heiß oder gekühlt,
gleich köstlich!

her großer Kinder. Sie steht selbstlos sorgend da, tritt immer zugunsten anderer zurück und stellt ihre persönlichen Wünsche in den Hintergrund. Soziale Unterschiede spielen bei alledem eine große Rolle, aber trotzdem, so oder so ist es im Grunde bei jeder Frau gleich. Vielleicht kommt manches Mädchen, das aus irgendeinem Grunde nicht zur Heirat kommt, deshalb am letzten Ende nicht zurecht, weil es im reifen Alter keinen Menschen hat, den es betreuen und versorgen kann.

Wassergläser, an denen sich der Rückstand sogenannten „Harten“ Brunnenwassers festgefressen hat, reinigt man am besten auf folgende Arten:

1. Mit in Regenwasser getauchten Brennesseln scheuern, gut nachspülen.
2. Chlorkalklösung von 1½ Dezagramm auf 1 Liter Wasser bereiten, die schmutzigen Gläser bis an den Rand füllen, zwei Tage stehen lassen, dann tüchtig mit Wasser nachspülen. Das Chlorkalkwasser kann nochmals gebraucht werden.
3. Salzsäurewasser 3 zu 1, das heißt, drei Teile Wasser, ein Teil Salzsäure, ebenso behandeln wie Nr. 2.
4. Salz mit Essig gemischt, in den Gläsern stehen lassen, bis sie klar sind.
5. Sägespäne trocken in die Gläser oder Flaschen gefüllt, etwas Wasser darauf, häufig schütteln, bis sie klar sind.
6. Mit der inneren Seite eines Stückes Feuerschwamm in trockenes, feines Trippelpulver (Drogerie) eintauchen und hiermit die Gläser trocken reiben!

Gartenbau u. Kleintierzucht

Gartenarbeiten im September



Der September ist ein Hauptmonat der Ernte, nicht allein im Obstgarten, auch die meisten Blumen- und Gemüsesamen werden jetzt abgeerntet, zum Nachtrodnen auf einem luftigen trockenen Bodenraum aufgehängt oder ausgebreitet, um im Winter mit Hilfe von feinen Sieben gereinigt und dann trocken aufbewahrt zu werden. Übermäßige Wärme haben wir jetzt nicht mehr zu befürchten, denn die Tage werden jetzt immer kürzer und schon dadurch im Durchschnitt kühler und feuchter. Wir freuen uns über jeden milden, klaren, sonnigen Tag, deren wir im September immer noch mehrere zu erwarten haben, und die viel dazu beitragen, Obst und Trauben zu reifen, das Holz der Bäume fester und widerstandsfähiger und die Gemüse vollkommener zu machen. Gegen Ende des Monats können dann Nachtfrost eintreten und es ist gut, hiergegen gerüstet zu sein durch Bereithalten von Decken aller Art zum Schutze für empfindliche Kulturen.

Nach den Frösten tritt in der Regel wieder sonniges Wetter ein, so daß die Vegetation durchaus noch nicht abschließt. Wer im Herbst neue Anpflanzungen von Obstbäumen plant, sucht sich am besten und vorzuziehenden die Bäumchen schon jetzt aus, die dann bezeichnet bis zur geeigneten Zeit stehen bleiben und dann abgeholt oder versandt werden.

Das Gießen der Obstbäume ist gänzlich einzustellen. Der Bedarf der Bäume muß in den vorhergehenden Monaten bereits gedeckt sein. Jetzt wird nicht viel Wasser mehr gebraucht. Es kommt aber darauf an, reifes Holz für den Winter zu erzielen und die Holzreife könnte durch zu reichliches Gießen vereitelt werden. Auch die Ausbildung und Reife der Früchte werden durch die weiteren Wasserzufuhren nicht mehr gefördert, im Gegenteil eine Überernährung hervorgerufen. Nur in Ausnahmefällen in heißem, trockenem Boden und bei überreich besetzten Bäumen und sehr späten Sorten kann im September ein Gießen und flüssiges Düngen noch angebracht erscheinen.

Durchdringendes Gießen im Monat September ist im Gemüsegarten nicht mehr notwendig; wohl aber muß bei windigem und trockenem Wetter hin und wieder gegossen werden. Insbesondere sind es die Flachwurzler, wie Radies, Salat, die ab und zu Wasser brauchen. Die letzten Radies werden jetzt gesät. Frühe Sorten brauchen mindestens vier Wochen, späte Sorten fünf bis sechs Wochen zur Entwicklung; bei dem kühlen Wetter, das von Ende Oktober an herrscht, bleiben die Radies unter leichter Bedeckung, am besten Glasfenster, mehrere Wochen gebrauchsfertig.

Rapünzchen (Feldsalat) wird jetzt gesät. Sie geben einen wertvollen Salat für Herbst, Winter und Frühjahr. Am auch bei Schnee und Frost ernten zu können, machen wir gegen Ende November einen Kasten um das Bett, den wir mit Brettern, Laub, Stroh, dann später noch mehr schütten.

Spinat für den Winter- und Frühjahrsverbrauch wird gegen den 15. September ausgefät. Endivien werden mit den Spitzen der Blätter zusammengebunden, damit sie bleichen. Das Binden geschieht nicht für sämtliche Pflanzen auf einmal, sondern für eine Anzahl, die dem laufenden Bedarf entspricht. Um die Reife der Tomatenfrüchte zu beschleunigen, nehmen wir über der obersten Blütdolde die Spitze weg.

HAUTPFLEGE-WASSER

Beseitigt alle Hautunreinheiten
(Mitesser, Pickel, unschönen Fettglanz)
und macht die Haut sammetweich

Preis pro Fl. 2,30 RM.

Simi



SEIT 25 JAHREN

Nach dem Rasieren
angewendet,
schließt es die Poren, macht
die Haut geschmeidig und
wirkt stark desinfizierend

Überall erhältlich

Auch die Spargelbeete müssen im Monat September gepflegt und durch zweimaliges Hacken von Unkraut rein gehalten werden. Im Ziergarten blühen noch den ganzen Monat hindurch Asters, Reseda, Zinnien, Tagetes, Petunien, Penstemon, Herbstanemonen, Dahlien und Canna, die wir durch gute Pflege zur höchsten Entfaltung bringen.

Zoppfpflanzen, die den Sommer über im Freien angepflanzt waren und gut überwintert werden sollen, pflanzen wir am besten schon jetzt in der ersten Hälfte des September in nicht zu große Töpfe, in gute Erde, drücken diese gut fest, gießen an und stellen sie an geschützter, warmer Stelle auf, damit sie die Erde durchwurzeln und so ein gutes Überwintern gewährleisten.

Schnittlauch. Der Schnittlauch paßt, obwohl er als sehr dankbar angesehen wird, nicht an jedem Platz; der Boden muß frisch und feucht sein und die Lage frei. Schattige Stellen und dürrtiges Erdreich lassen ihn nicht zur rechten Entwicklung kommen.

Turnen und Sport

Ein Reichswerbetag für Jugendherbergen und Jugendwandern!



Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen plant erstmalig seit dem Bestehen des Jugendherbergswerkes für Sonntag, den 21. September, in Gemeinschaft mit seinen über das ganze Reich verteilten Gauen und Ortsgruppen einen Reichswerbetag für Jugendherbergen und Jugendwandern. Die Veranstaltung soll den Zweck haben, an möglichst vielen Orten durch entsprechende Werbemaßnahmen die breite Öffentlichkeit auf das Jugendherbergswerk aufmerksam zu machen und ihre Hilfe und Förderung zu erbitten. Die Vorbedingungen für das gute Gelingen des Werbetages dürften günstig liegen. Das Jugendherbergswerk dient der gesamten wandernden Jugend. Es steht wie kaum eine andere Einrichtung über allen Lagern und Richtungen und findet von allen Seiten wärmste Förderung. Diese Tatsache kommt auch in der Unterstützung zum Ausdruck, die dem Jugendherbergswerk schon jetzt bei der Vorbereitung des Werbetages zuteil wird. Führende Männer aller



Die Musterjugendherberge, die auf der Gesolei ausgestellt war
Mit freundlicher Genehmigung des Verlages dem Kalender „Deutsches Wandern“, Verlag Limpert, Dresden, entnommen

Richtungen aus Politik und Wirtschaft, voran der Herr Reichspräsident, stellten Geleitworte zur Verfügung. Große Verbände, so der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände, die Deutsche Turnerschaft, der Jungdeutsche Orden usw. forderten ihre Untergruppen zur Mithilfe auf. Der Rundfunk stellt sich bereitwillig zur Verfügung. Die Presse wird mithelfen. Für Preußen ist seitens des Preuß. Staatskommissars für die Wohlfahrtspflege bereits eine Genehmigung für Haus- und Straßen-Sammlungen erteilt, für die übrigen Länder wird sie erwartet. Der Reichsverband gibt ein Sonderheft seiner Zeitschrift „Die Jugendherberge“ heraus, das grundlegende Beiträge führender Männer und Frauen enthält. Die einzelnen Ortsgruppen planen Werbeveranstaltungen verschiedenster Art mit Vorträgen, Lichtbild- und Filmvorführungen, Umzügen, Jugendfesten, Opferspielen der Verbände usw. Das Ziel des Reichswerbetages soll eine Verdoppelung der Mitgliederzahl und eine Gewinnung vieler neuer Freunde und Förderer sein. Dem Jugendherbergswerk darf man wünschen, daß seinem Vorhaben weitgehende Unterstützung zuteil wird, gehört es doch zu den wenigen Bestrebungen, die überall ungeteilte Anerkennung finden. Gerade in der heutigen Zeit, wo die öffentlichen Mittel für den Ausbau des Jugendherbergsweges nicht mehr so reich fließen wie früher, wird es notwendig, auf dem Wege der Selbsthilfe die für die Ausgestaltung der Jugendherbergen zu traulichen Heimstätten erforderlichen Gelder zusammenzubringen.

Turngemeinde Welper 1920 D. T.

und Lehrlings-Turn- und Sportabteilung der Heinrichshütte



Nur noch zwei Wochen trennen uns vom Bezirks-Turnfest. Eifriges Leben herrscht in den letzten Wochen in der Turngemeinde. Eine Vorstandssitzung nach der anderen, es muß organisiert, kalkuliert und korrespondiert werden. Die Turngemeinde Welper hat keine Mühen und Kosten gescheut, ihren Turnschwestern und Turnbrüdern einen würdigen Empfang zu bieten. Mit dem Bezirksturnfest des Emscher-Ruhrgebietes der Deutschen Turnerschaft ist zu gleicher Zeit unser 10. Stiftungsfest verbunden. Am Samstag,

dem 30. August, abends 20 Uhr, findet im „Adlersaal“ die Jubelfeier statt. Die Feier wird umrahmt von Gesangdarbietungen der Sängervereinigung „Heinrichshütte“ und durch turnerische Vorführungen. Die besten Turner unseres Gaus werden an diesem Abend ihre Geschicklichkeit, Gewandtheit, Entschlossenheit und Geistesgegenwart an den einzelnen Geräten zeigen. Am Sonntag beginnen pünktlich um acht Uhr auf dem Sportplatz an der Horstschule die Zwölfer-, Neuner-, Siebentämpfe und die vollstündlichen Fünfer-, Vier- und Dreikämpfe. 13½ Uhr: Antreten zum Festzug. 14 Uhr: Abmarsch vom Vereinslokal „Adler“ bis zur Horstschule. Nach dem Festzug Antreten zu den allgemeinen Freiübungen. Danach finden Vereinsvorführungen, Staffelläufe, Faustball- und Schlagballspiele und das Städtehandballspiel Bochum-Hattingen statt. Ab sechs Uhr ist im „Adler“ großer Turnerball. Möge das 9. Bezirksfest in Welper allen Turnschwestern und Turnbrüdern neue Kraft zu frischer turnerischer Arbeit verleihen. Von dieser Stelle aus laden wir alle Freunde und Förderer unserer edlen Turnsache herzlich ein. (Siehe Inserat.)

Bunte Ecke

Zwei mathematische Aufgaben

I.

Jemand hat in der rechten Tasche dreimal so viel Mark wie in der linken. Als er aber 17 Mark aus der rechten in die linke gesteckt hatte, hatte er in der linken Tasche sechsmal so viel wie in der rechten.

Wieviel hatte er anfänglich in der linken Tasche?

II.

Jemand gibt beim Spiel alles Geld, das er bei sich hat, als Einsatz hin. Er gewinnt dann den dritten Teil des Einsatzes. Darauf verliert er vom Einsatz nebst Gewinn den vierten Teil, darauf von seinem nunmehrigen Besitz die Hälfte. Nunmehr nur noch im Besitze von 4,50 Mark hört er auf zu spielen. — Wieviel Mark hatte er anfangs bei sich?

(Die Lösung erscheint in der nächsten Ausgabe unserer Werks-Zeitung.)

Werks-Allerlei

Familiennachrichten

Geschließungen

Walter Hahne, Gießerei, am 8. 8. 30.

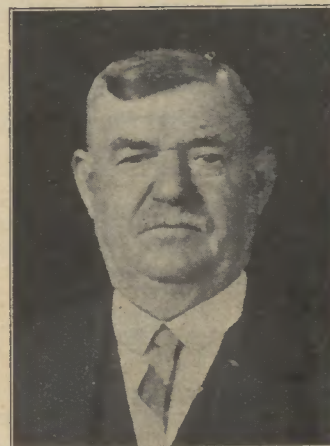
Geburten

Ein Sohn: August Beder, Gießerei, am 30. 7. 30 — Gerd; Wilhelm Zimmermann, Allgem. Repwerk., am 11. 8. 30 — Gerd.

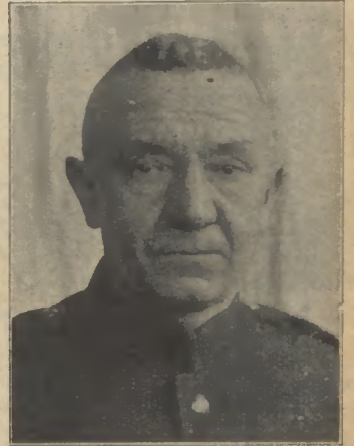
Eine Tochter: Josef Dahlmann, Koferei, am 31. 7. 30 — Josefine; Werner Schmitz, Hammerwerk, am 31. 7. 30 — Christa; Max Schönberger, Stahlwerk I, am 2. 8. 30 — Hildegard; Heinrich Wasserlos, Zentralkesselh., am 7. 8. 30 — Ilse; Franz Wallis, Hammerwerk, am 10. 8. 30 — Adelgund; Heinrich Erlenkamp, Mechanische III, am 13. 8. 30 — Ingrid; August Wenner, Hochofen, am 18. 8. 30 — Margarete.

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:



Johann Althaus
Stahlwerk
Eintritt 16. 8. 1905



Alfred Messerle
Feuerwehrmann
Eintritt 21. 8. 1905

Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche.

Berichtigung

Auf Seite 4 unserer vorigen Ausgabe brachten wir ein Bild mit der Unterschrift: Erzeugnisse der Blechschmiede. In Wirklichkeit handelte es sich dabei um Erzeugnisse der Stahlformgießerei, und zwar um Temperköpfe, was hiermit richtiggestellt sei.

Geschäftliche Mitteilungen

Schütze deine Familie!

Mit diesen Worten ist ein in dieser Auflage erschienenes Inserat betitelt. Wenn man bedenkt, welcher unendlicher Wert in diesen drei Worten liegt und wie wenig gerade in gefunden Tagen an die Umsetzung dieser Worte in die Tat gedacht wird, so haben wir es uns zur Pflicht gemacht, Vorlage zu bieten. Mancher Arbeiter oder Angestellte glaubt, daß die aufzubringenden Mittel, um seine Familie vor Not zu schützen, für ihn unerschwinglich sind. Dabei wird außer Acht gelassen, daß gerade durch den Zusammenschluß von weit über eineinviertel Millionen Versicherten die Möglichkeit geschaffen ist, für ganz niedrige Prämie so viel tun zu können, daß beim plötzlichen Hinscheiden seine Lieben vor der äußersten Not geschützt sind und nicht, wie es so manches Mal zutrifft, wertvolle Möbelstücke verkauft werden müssen, um wenigstens dem lieben Verstorbenen ein ehrenvolles Begräbnis zukommen zu lassen. Die schönen Worte: „Keine Liebe ohne Fürsorge über das Grab hinaus“ werden leider heute noch zu wenig beachtet.

Der „Deutsche Herold“, eine Volks- und Lebensversicherung, zählt weit über eineinviertel Millionen Versicherte. Mit einem Versicherungsbestand von über 536 Millionen Mark zahlte er im Jahre 1929 an die Hinterbliebenen seiner verstorbenen Versicherten 6 799 000 Mark.

Es können Versicherungen in jeder Höhe von 200 Mark an und auch in jeder Form für den Ernährer sowohl als auch für Frau und Kinder zu äußerst günstigen Bedingungen abgeschlossen werden. Es lohnt sich für jeden, sich unverbündlich Auskunft geben zu lassen, wozu der „Deutsche Herold“ jederzeit gern bereit ist.

Es wird heute so viel geklagt über die schwierigen Zeiten, ohne aber zu bedenken, daß es gerade in der heutigen schweren Zeit erst recht ein Gebot der Stunde ist, Maßnahmen zu treffen für die Sicherheit der eigenen Zukunft sowohl als auch für die Sicherheit der Zukunft seiner Angehörigen. Einem jeden, dem noch einigermaßen an dem Wohl und Heil seiner Familie gelegen ist, der wolle das heutige Inserat und das in den folgenden Ausgaben erscheinende beachten und sich eingehende Aufklärung durch einen Vertreter des „Deutschen Herold“ geben lassen.

Galluschke färbt, wäscht, reinigt alles
— Läden überall — Gegr. 1873

Schütze deine Familie

durch Beitritt zum

Deutschen Herold

Volks- und Lebensversicherungs-V.-G.

Billige Prämie in Begräbnis- und Lebensversicherung.
Günstige Feuer-, Einbruch-, Unfall- usw. Versicherung.

Einwandfreie Mitarbeiter (auch stille Vermittler) finden lohnenden Verdienst

Deutscher Herold

Volks- und Lebensversicherungs-V.-G., Bezirksdirektion Essen,
Zweigerlstraße 59, Ruf Essen 45536.

Maßarbeit

ist doch das Beste!

Gustav Erf,

Schneidermeister

Große Auswahl in erstklassigen Stoffen

Dies oder Das?

Ph. Nimphius, Bochum
Schirmfabrik mit elektr. Betrieb
nur Bongardstr. 9 (neben der Tonhalle)Schweine-
Kleinfleisch

Postkoll nett. 9 Pfd. M. 4.20
30 u. 50 Pfd. Bahnkühel p. Pfd. M. 0.45
Schweineköpfe m. dick durchw. fleisch. Backe. Postkoll nett. 9 Pfd. M. 5.30
9 Pfd. roter Kugelfleisch M. 4.90, 9 Pfd. Dän. Schweinefleisch M. 10.70, 200 St. Harzerkäse M. 4.40 ab Norderf. Nachn.

Carl Ramm, Norderf. (Holst.) 169 A



empfiehlt: Wilke, Gr. Weillstr. 19. Grav. gratis

„Hagen“-Sporthemd

Haltbar, dauerhaft und billig
Prima Stoffmaterial
Khaki und braunfarben
Preis nur RM. 6.85

per Nachnahme
Gleichfarbige Krawatte und
Kragen gratis!
Alle Größen vorrätig
Alleinverkauf

C. F. Hassold, Berlin W 8
Abt. B 148 Kronenstr. 12Mal-
utensilien
große AuswahlFarbenmüller
BochumHumboldtstraße 48
Dorstener Straße 16
Telefon 67619

Ist die Ware gut, dann sage es weiter, ist sie nicht gut, sende sie zurück.
Garantiert reiner ungemischt. Schleuder-Blüten-Honig
Goldklar

10-Pfd.-Eimer 12.50 Mk.
5-Pfd.-Eimer 6.75 Mk.
per Nachnahme frei Haus.
Garant. Zurücknahme.
J. Tillmanns, Amelinghausen 198, Lüneb. Heide

Ein guterh. blauer Anzug zu verkaufen.
Welper, Karlstr. 24.

Lichtbildner finden alles

was sie brauchen, in der Fotospezialabteilung der

Exakte Ausführung von Amateurarbeiten

Gelbe Raucherzähne. „Nach langem Suchen endlich das Richtige für meine Zähne. Nach dreimaligem Gebrauch blendend weiße Zähne, trotzdem dieselben durch vieles Rauchen braun und unschön wirkten. Ich werde nichts anderes mehr gebrauchen, als Chlorodont.“ B. Horst Berg. — Chlorodont: Zahnpaste 60 Pf. und 1 Mk., Zahnbürsten, Mundwasser 1 Mk. bei höchster Qualität. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Ein gutes Piano

ist der Stolz der Familie

Es fördert den Familiensinn und erhöht die Lebensfreude. Verlangen Sie noch heute meine günstige Offerte. Bequemste Monatsraten. — Vorteilhafter Eintauch gebrauchter gegen bessere Instrumente.

Pianohaus Marks, Bochum

Kaiser-Wilhelm- und Kanalstraße Ecke

Abteilung: Sprechapparate und Platten, Kortumstraße 48.

Tuch- u. Maßgeschäft
Otto Müller, Hüftenstr. 26

Zahlungserleichterung

Drogerie Neuhaus

Sattungen — Heggerstr.

Drogen — Chemikalien — Spirituosen

Foto-Abteilung

Alle Foto-Arbeiten schnell, gut und billig

Centralldrogerie

O. Sieß, Heggerstr.

BIOX-ULTRA ist die schäumende
Sauerstoff-Zahnpasta
deren biologische Wirkung
wissenschaftlich anerkannt ist

BIOX-ULTRA DIE ZAHNPASTA

der Zahnärzte, macht die Zähne blendend weiß und beseitigt Mundgeruch.
BIOX-ULTRA spritzt nicht, ist hochkonzentriert, 1 Tube reicht 3mal solange.